



Beethoven-Symphonie in St. Johannis: das Orchester Göttinger Musikfreunde unter der Leitung von Johannes Moesus. Heller

# Angemessene Größe und fröhliche Keckheit

## Weihnachtskonzert des Orchesters Göttinger Musikfreunde in St. Johannis

Mit einer erfolgreichen Uraufführung konnte das Orchester Göttinger Musikfreunde in seinem Weihnachtskonzert aufwarten. Zusammen mit dem Solisten Lewis Wong hob es die Fantasia für Violine und Orchester von Andreas Kleinert aus der Taufe.

VON MICHAEL SCHÄFER

Synkopen, so hört man, soll auch schon seine komponierende Tochter verwenden. Kein Wunder bei dem Göttinger Musiker und Musikpädagogen Andreas Kleinert: Solche Rhythmen haben es ihm angetan, wie seine 2006 komponierte, am Sonntag in der Göttinger Johanniskirche uraufgeführte „Fantasia für Vio-

line und Orchester“ beweist. Rhythmisch äußerst piffig sind die beiden bewegten Eckstücke, die einen langsameren Mittelteil (Andante grazioso) umrahmen.

Sehr lebendig ist diese Musik, sie besitzt eine ansprechende melodiose Sprache, ist einfallsreich, zeugt von Farbsinn und Geschick in der Instrumentation. Viel zum laut beklatschten Erfolg dieser Uraufführung trug die Kunst des Solisten bei, sein satter, tragfähiger Ton, seine Virtuosität, seine straffe, zielstrebige Gestaltung. Nur selten war das Orchestertutti ein bisschen zu forsch, so dass es dann die Solovioline übertönte.

Eingeleitet hatte den abwechslungsreichen Abend

Beethovens erste Symphonie in einer konzentrierten, klanglich schön ausgewogenen Wiedergabe. Dirigent Johannes Moesus setzte klare Akzente, gab den langsamen Einleitungen des Kopfsatzes und des Finales angemessene Größe und den raschen Passagen fröhliche Keckheit.

### *Biedermeier pur*

Sehr besinnlich startete die zweite Konzerthälfte mit drei „Biblischen Bildern“ op. 220 des bienenfleißigen Romantikers Carl Reinecke: gemütvollle Genreszenen aus der Weihnachtsgeschichte, bei denen Ludwig Richter über die Schulter des Komponisten zu schauen scheint. Biedermeier pur, herzenswarm.

Das Glanzstück des Abends hatte Dirigent Moesus für den Schluss aufgespart: die erste Symphonie für Orgel und Orchester des französischen Brahms-Zeitgenossen Alexandre Guilmant. Die mächtigen Klänge des vollen Orgelwerks im Dialog mit einem reich besetzten Symphonieorchester: Solche Effekte lassen den Hörer staunen. Problematisch allerdings ist die Koordination zwischen Solo und Tutti, allein schon wegen der räumlichen Entfernung des Solisten, was zu einigen Differenzen führte. Doch die Freude über Bernd Eberhardts kraftvollselbstbewusstes, virtuosos Orgelspiel überwog eindeutig: Prasselnder, hoch verdienter Applaus.